

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1791

20.7.1791 (Nr. 87)

Carlsruher Zeitung.

Mittwochs den 20. July 1791.

Mit Hochfürstlich - Markgräflich - Badischem gnädigsten Privilegio.

Frankreich.

Nationalversammlung.

Sizung vom 11ten bis 14ten July.

Alle Mitglieder der Nationalversammlung sollen morgen, nach einem vorhergegangnen Dekret namentlich aufgerufen, das Verzeichniß sowohl der alsdann wirklich Gegenwärtigen als Abwesenden gedruckt und wegen Auszahlung der Gehalte an das Finanzcomite gesandt werden. Dann wurde beschlossen, daß alle bisher unter dem Seceminister gestandne Regimenter der Kolonie künftig so wie alle andre unter dem Kriegsminister stehen sollen. Heute, den 12ten geschah die wirkliche Ausrufung der Mitglieder der Nationalversammlung; zahlreicher war sie noch nie; es befanden sich 1029 Mitglieder gegenwärtig; die 132 Abwesende sind mehrentheils unpäßlich. Hierauf schritt man theils zu andern Geschäften, theils wurden Adressen verlesen, theils beschästigte man sich mit des Königs Angelegenheiten, es kam darüber jedoch zu keinem endlichen Schluß. Nach wurde beschloffen, 30 und 15 Sols Stücke im Verhältniß von 8 Deniers fein Silber und 4 Deniers Kupfer ausprägen zu lassen, hierzu soll vorerst alles Silbergeräthe aus den Klöstern genommen werden, für mehreres Silber alsdann der öffentliche Schatz sorgen; jeder, welcher Silber in die Münze liefert, erhält das nemliche Gewicht fein Silber, ohne Abzug in gemünztem Geld. Die Armee der Linientruppen wird aus 239 tausend Mann bestehen, wozu der Minister die nöthigen Summen verlangt. Das Regiment Elfaß ist zum National Regiment erhoben.

Konstantinopel, vom 18 May.

Des Kriegs Fortdauer macht immer mehr Mißvergnügte. Die mit dem Dienst wider die Ungläubigen verbundenen Vortheile sind nicht mehr hinlänglich, Lust zu erregen, sich unter der Heere Fahnen zu begeben. Gegentheils hört man mannigfaches Murren wider gezwungne Werbungen. Der seiner Familie entrissene Sohn, eines Alema, hat an den Großherrn eine Bittschrift eingefandt, die ist hier häufig gelesen wird. Sie ist, besonders in gegenwärtigen Umständen, in welchen die Pforte sich versezt sieht, zu merkwürdig,

um hier nicht (in durchgehends buchstäblicher Uebersetzung) eine Stelle zu verdienen:

Schatten Gottes, Oberhaupt der Glaubigen, Könige der Könige! ic.

Bist du Gottes Schatten, so folg' ihm nach; höre, ohne zu zürnen, der Sterblichen Klagen. Wir empören uns gegen ihn in unsern Gebeten, bey Hagel und Ungewitter, welche doch seine Geschenke sind, wie Wärme und Reife, doch schüttet er stets seine Wohlthaten aus, ohne gegen den kriechenden Wurm, dessen Murren kein Ende hat, den Blitzstrahl zu schleudern. Schatten Gottes! du sendest uns zum Krieg aus, der schlimmer als Hagel und Ungewitter ist. Schatten Gottes! du verschlingst unsre Aerndten durch Steuern, gleich Hagel und Ungewitter, welche die noch zarten Pflanzen zerschmettern. Schatten Gottes! habe Mitleiden mit uns. Unsre trostlosen Weiber, unsre beträbten Konkubinen erwarten vergebens die freudigen Augenblicke, wo wir, dem Gebot des Propheten zufolge, . . . Die durch der Jahre Last, niedergebeugten Greise weinen bitterlich den geliebten, zarten Kinder ihren Vätern nach, welche der Ungläubigen Säbel wegmähten. Der Prophet gebeut uns, die wahre Religion auszubreiten; aber er befiehlt nicht, uns ohne Barmherzigkeit niederschlagen zu lassen. So lange die Hauren geschicktere Krieger als wir sind; laß uns ohne Rachentwürfe an den Ufern der Krimm seufzen: besser ist es, 4 Schuhe Lands, als 4 Millionen Menschen verlieren. Gieb uns Frieden: leide immer, daß unier Kolz ausrufe: Ich habe dem beschnitten Volk 4 Erdschollen entrissen. Das wird nicht ewig dauern; bald wird er selbst für immer deren beraubt seyn, am Rande des Grabs die Eitelkeit der Eitelkeiten einsehen und sich mit seinen Lastern vor Gott allein finden. Stamm vom Ottomans Blut! endige einen ungleichen Krieg; deine Flotten haben die Meere bedeckt, des Aquilons Hauch sie zerstreut; deine Armeen haben die Felder überschwemmt und sie flohen vor dem Ungläubigen. Schone wenigstens des Lebens deiner Untertanen; sie sind keine Viehherde, die du bloß scheeren darfst, um sie dann der Schlachtbank zu überliefern. Deine Firmans kündigen uns an, unser Glück sey der alleinige Gegenstand deiner Handlungen. Ei!

was würdest du wohl thun, um uns zu bestrafen? Soll Blut vergossen seyn, warum giebst du dich nicht für das Heil des Volks? Folge dem Beyspiel der alten Kaliffen; höre, was einer unter ihnen seinem Feind, an der Spitze seiner Armee sagte: Unstreitigkeiten, sagt' er, haben hier tausende von Menschen versammelt; sie sind bereit, sich für unsre besondre Uneinigkeiten aufzuopfern. Ist es nicht Schande für uns, ruhige Zuschauer von so gräulichem Blutbad seyn. Warum muß für unsre Launen so viel Blut fließen? Laßt uns den Kriegsheuten gebieten, ihre Waffen niederzulegen; laßt uns unsre Hände mit unsern Degen entscheiden: dann mag der Überwinder dem Überwunden Befehle geben und der Sieg wird nicht das Blut so vieler Unterthanen kosten, die für uns kämpfen, ohne Haß und ohne Rache; ohne selbst die Ursache zu kennen, warum sie streiten. Selim! Ahme dem Grosmuth jenes alten Kaliffen nach! Fordre deinen Feind heraus zu einem besondern Kampf! Bedeck von glänzenden Waffen, die des Propheten Grab berührt haben, kannst du wohl fürchten, unterzuliegen? Schone unsers Lebens und unsrer Güter; alsdann wirst du der Urheber öffentlicher Wohlfahrt seyn.

Ofen vom 29 Juny.

In der kleinen Wallachey und Kraina kommandirt Feldmarschalllieutenant Graf von Wallis. Zu den daselbst befindlichen Truppen stoßen noch die Regimenter Albinz und Nadasdy; ein Bataillon von Belgiojoso; das 2te wallachische Gränzregiment und ein Theil von Würtemberg Dragoner. Es bestätigt sich, daß der Bassa von Scutari den 14ten dieses bey Widdin angekommen und unweit der Festung sein Lager aufgeschlagen. Sein Korps soll beyläufig 10,000 Mann stark seyn, er so strenge Zucht halten, daß niemand von seinen Leuten in die Festung und eben so wenig einer aus Widdin in sein Lager gehen darf. Wie es scheint, soll gesagter Bassa mit diesem Korps den linken Flügel von des Großveziers Armee ausmachen. Nach Briefen aus Bukarest, war von der russischen Armee die letzte Kolonne, aus 14 Bat. Grenadiers und Musquetiers nebst einiger Kavallerie bestehend, in das Lager bey Tekutz eingerückt und sollte nächstens über den Sereth in die Braila-Raja vorrückten. Oberst Quietowsky von Barlo Husaren ist bereits den 11ten dieses mit 3 Divisionen bey Bukarest ins Lager eingerückt. Die erste Majorsdivision hat sich bey Obilestie und die 2te bis Urhufensy zurückgezogen. Die Husaren von Erdödy und Ezelker sind ebenfalls dahin auf dem Marsch. Dazu kommen auch die Truppen aus Siebenbürgen, so daß sie ein Korps von 18 Bataillons Infanterie und 19 Divisionen ausmachen werden.

Wien, vom 7 Jul.

Se. Majestät, der Kaiser, werden den 3ten dieses längstens in Wien erwartet. Die allgemeine Stürzung über die neuesten Ereignisse in Frankreich ert hier noch immer fort, obwohl vorgestern selbst Kaiserinn Königin Mat. an die Oberinn des Klosters der Salesianerinnen ein eigenhändiges Sendsenden, des Inhalts: man möchte für der edlen Familien Schicksal unbesorgt seyn, weil nicht der König, sondern auch die Königin nebst Dauphin gerettet wären. Dem hiesigen französischen Botshafter ward von Seiten des Fürsten Kanzlers zu erkennen gegeben, der Kayserl. Hof verspreche sich von der Nationalversammlung: Königin würde mit Anstand und ohne Verletzung ihr schuldigen Ehrfurcht behandelt werden, weil die entfremdete Belcidigung derselben die unausbleibliche Ahndung nach sich ziehen würde. Man muß warten, was für Folgen diese Ereigniß haben werden. Man vernimmt auch wirklich, daß das hiesige Ministerium die Person der Königin von der Nationalversammlung förmlich reklamirt habe.

Mecheln, vom 8 July.

Der Graf von Provence hat zu Brüssel erklärt, werde sich nicht mehr von seinem Herrn Bruder, den Grafen von Artois, trennen. Beide Prinzen haben sich darauf, den König ganz in seine Rechte herzustellen und die neue Staatsverfassung zu zerstoren, bei ihnen zu Koblenz. Wegen übereilter Abreise Frankreich fehlt es dem Herrn Grafen von Provence an Geld. Auch die Offiziere, welche bei des Königs Abreise ihren Aufenthalt schnell haben verändern müssen, leiden gleichen Mangel, so daß sie die Truppen, denen sie mit den Kaiserl. Offiziers in Brüssel zu ihnen Beweise der edelmüthigsten Gattfreiheit, indem sie dieselben wieder zu sich baten, und für die Zucht sorgten. Herr von Casonne, welcher die Prinzen nach Brüssel begleitet hat, ist von da nach London abgegangen, von wannen er bald wieder nach Koblenz zurück kehren wird.

Berlin, vom 9 July.

Auf das wiederholte Gesuch des Herrn geheimen Staats- und Cabinetmeisters, Grafen von Herzberg um seinen Abschied, haben ihn Se. Königl. Majestät mit Bebehaltung seiner Stelle im Ministerium, der Direktion der Akademie der Wissenschaften und des inländischen Seidenbaues, von den Geschäften des Departements der auswärtigen Affairen, un-

der ausdrücklichen Bedingung zu dispensiren als
 gnädigst geruht: Daß er seinen Gehalt von 5000
 Rthlr. behalten solle; ihm auch dieses vermittelt eines
 händigen Schreibens in den gnädigsten Ausdrük-
 ken bekannt gemacht und ihm erlaubt, die Geschichte
 des höchstseligen Königs Mai. ferner zu bearbeiten,
 weshalb die Behörden angewiesen sind, ihm alles da-
 zu nöthige verabsolgen zu lassen.

Leipzig, vom 9 Jul.

Die Neugierde des Publikums ist aufs Höchste ge-
 spannt. Es kommt zum Frieden; dieß bestätigen al-
 le Nachrichten aus Berlin, Dresden, Petersburg und
 Warschau; aber dieser Friede soll große Punkte in sich
 enthalten, um wichtige Dinge ins Reine zu bringen.
 Man spricht von Landertauschen, von neuen Allianzen,
 und allgemeinen Bündnissen gegen falsche Aufstärkung
 und Moeophilosophie, von Heyrathen, und von einem
 Kreuzzug gegen die Franzosen :c. :c. Das preussische
 Kabinet scheint der Mittelpunkt aller dieser Unterhand-
 lungen zu seyn. Die gegenwärtige Zeit ist reich an
 großen Ereignissen, groß müssen also auch die Entwürfs-
 se des Cabinetes seyn.

Wien, vom 10 July.

Bianhard ist glücklicher Weise nicht in den Donau-
 fuß, wohl aber gut behalten über denselben gefegelt;
 wäre nur ein mittelmäßiger Wind gegangen, so
 hätte er ihn in dieser Richtung bis nach Ungarn ge-
 tragen. Als er herunterkam, war besonders merkwür-
 dig, daß er von erlittner Kälte keinen Finger bewe-
 gen konnte. So aufgebracht die Wiener auch immer
 über Herrn Bianhard waren, so sehr verehren sie ihn
 jetzt; viele Kavaliere versammelten sich daher an
 seiner Wohnung und umarmten ihn bey seiner Rück-
 kunft auf das zärtlichste. Es ist aber in der That
 auch ein auffallendes Schauspiel für Wiens Bewoh-
 ner gewesen, zum erstenmal einen Sterblichen vor
 ihren Augen bis über die Wolken sich erheben und in
 den unermesslichen Luftraum verschwinden zu sehen.
 Die ganze Zubereitung des Ballons von Blan-
 hard, wurde unmittelbar unter Anordnung
 des Freyherrn von Kienmayer und noch einigen andern
 hiesigen Physikern, zu Stand gebracht.

Nach Ankunfts Sr. Majestät des Kaisers wird er, dem
 Vernehmen nach, mit seinem großen Ballon die 30ste
 Luftfahrt antreten. Aus Bukarest melden Briefe
 vom 29. pass. daß sowohl der Freyherr von Herbert,
 als Graf Esterhazy von dort wieder nach Siskow mit
 neuen türkischen Väffen versehen, abgegangen seyen,
 nachdem man vorher übereingekommen war, den Waf-
 fenstillstand bis zum Ausgang der Unterhandlungen
 auszudehnen und bis dahin beiderseitige Besitzungen
 wechselseitig zu respectiren. Demnach hat man Ur-
 sache zu glauben, daß die Unterhandlungen keine ent-

scheidende Wendung nehmen dürften, bevor nicht die
 letzte Entschliesung des russischen Kabinetes auf die von
 dem Obersten von Bischofswerder gemachte und dem
 Petersburger Hof mitgetheilte neue Preussische Vor-
 schläge eingelangt seyn werden. In Sibiria sahen
 unsre Vorposten den 22. dieses eine schreckliche Feuers-
 brunst, welche die ganze Nacht hindurch dauerte und
 von einem gewaltigen Geschrey der armen Einwohner
 begleitet war. Unsre Truppen haben seitdem vernom-
 men, daß die Türken hiebei viel tausend Centner Heu
 und Stroh, dann sehr vieles Schiffbauholz verlohren haben.

Paris, vom 11 July.

Dieser Tagen wurde auf den Straßen und vor der
 Thür der Nationalversammlung eine Schrift ausge-
 theilt, unter dem Titel: Erklärung von 290 Glie-
 dern bey der Nationalversammlung über die Dekrete,
 welche die Ausübung der Königl. Gewalt aufheben
 und die Unverletzbarkeit der geheiligten Person des
 Königs angreifen. Sie ist folgenden Inhalts:

Kaum sind drey Monate verflossen, da wir unsern
 Komittenten die Widersprüche zu erkennen gaben, welche
 wir wieder ein Dekret einlegten, das den geheilig-
 ten Grundsatz einer Unverletzbarkeit der Person des Kö-
 nigs angriff. Der Eifer, womit verschiedene aus uns-
 rer Versammlung diesen Grundsatz in der Sitzung den
 28ten März vertheidigten; die Ueberzeugung, worinn
 wir waren, daß es unmöglich sey, diesen für die gan-
 ze Monarchie so wesentlichen Grundsatz, ungeahndet
 anzugreifen, sind durch die unter unsern Augen vorge-
 henden neue Ereignisse und den betrübten Austritt,
 wovon wir, selbst leider! die traurigen Augenzeugen
 sind, allzu sehr gerechtfertigt. Der König und
 die ganze Königliche Familie werden durch einen
 Nachspruch der Nationalversammlung als Gefangne
 eingebracht; der Monarch wird in seinem Pallast durch
 die ihm gar nicht zu Gebot stehenden Soldaten bewacht,
 die Königliche Familie ist einer Wache übergeben, wor-
 über der König nicht die mindeste Macht hat; das
 Recht, sich mit des muthmaßlichen Thronerben Erzie-
 hung abzugeben, ist demjenigen abgenommen, welcher
 als Vater und König das ungezweifelte Recht, die
 strengste Verbindlichkeit hat, dafür zu sorgen. Mit ei-
 nem Wort, dem Monarchen, dessen Unverletzbarkeit
 man sogar durch die neue Reichsversaffung anerkannt,
 ist durch ein Dekret aller Gebrauch seines Ansehens
 genommen. Dieses ist das größte Schauspiel, worüber wir
 mit allen braven Franzosen seufzen, dieses sind die natür-
 lichen und unglücklichen Folgen einer der ersten Angriffe,
 den man zur Umwerfung dieses vornehmsten und ge-
 heiligsten Grundgesetzes gewagt hat. Wir müssen es sa-
 gen, da wir uns gezwungen sehen, uns auf das nem-
 liche Dekret zu beziehen, wider welches wir bereits
 Widersprüche eingelegt haben und noch bis auf den

heutigen Tag ferner einlegen: es ist keine einzige der Maasregeln darinn zu finden, die nicht vorläufig schon durch die Reichsverfassung, in deren Namen man solche genommen, verworfen worden. Des Königs Person ist als ein unverletzliches Heiligthum erklärt. Ein einziger Fall ist vorgesehen worden, wo man glaubte, daß wider alle wesentliche Grundsätze der Monarchie, diese Unverletzbarkeit aufhören könnte. Just dieser Fall hat sich nicht ereignet, doch hat man den König als einen Verbrecher in die Hauptstadt seines Reichs geführt, ihn in seinem Pallast zum Gefangnen gemacht, seiner Vorzüge beraubt und nachdem man auf solche Art durch die Dekrete den ersten Schritt gewagt hatte, des Königs Unverletzbarkeit anzugreifen, hebt man solche auf, um mit völliger Vernichtung derselben desto eher fertig zu werden. Mitten unter diesen Beschimpfungen, dem König, seiner durchlauchtesten Familie und in diesen geheiligten Personen der ganzen Nation selbst gemacht, fragt sich, wo ist die Monarchie geblieben? Die Nationalversammlung hat durch ihre Beschlüsse den ganzen Umfang der Königl. Macht an sich gezogen: die Siegel des Staats sind in ihrer Kanzley niedergelegt worden; ihren Beschlüssen wurde Exekution zuerkannt, ohne des Königs Bestätigung oder Sanktion nothwendig zu finden. Sie erließ an alle Verweser der exekutiven Macht unmittelbare Befehle, ließ in ihrem Namen Eide schwören, worinn die Franzosen ihres Königs Namen nicht mehr finden; Kommissarien, welche ihre Vollmachten blos von ihr allein erhalten haben, laufen durch die Provinzen, um den Eid, den sie sich schwören läßt, abzunehmen und Befehle an die Armee zu ertheilen; auf solche Art sieht man in den nemlichen Augenblicken, wo des Monarchen Unverletzbarkeit zernichtet worden, die Monarchie gänzlich zerstört, so ist kein Schatten einer Königl. Gewalt mehr übrig geblieben; sondern ein republikanisches Zwischenreich an dessen Stelle eingetreten. All jene, welche die Maasregeln unsers Benchmens kennen (und wir dürfen glauben, daß wenig Franzosen, solche nicht zu schätzen wissen,) werden nie vermüthen, daß wir zu diesen Beschlüssen die Hand gereicht haben. Je mehr solche von unsern Grundsätzen abweichen: desto empfindlicher finden wir uns in unserer Seele darüber gerührt. Nie haben wir mit größerem Leidwesen die Strenge unsrer Pflichten empfunden; nie die bitteren Folgerungen, welche man aus unsrer Sendung herleitet, im voraus mehr bedauert, als, da wir Zeugen solcher Handlungen seyn mußten, die unsern Augen nie anders, als strafbare Eingriffe vorkamen als da diejenigen unter uns, durch welche wir meistens unsre Besinnungen der Nationalversammlung bekannt machen, sich zum erstenmal aus Furcht zum Stillschwei-

gen gezwungen sahen, um nicht, wie man es uns nicht genug merken zu lassen wußte, die Gemüther eine geheiligte Sache noch abgeneigter zu machen. Nähmen blos wir bey dem Gedanken: man könnte glauben wir billigten dadurch, daß wir in der Nationalversammlung mit gegenwärtig sind, diejenigen Beschlüsse derselben, welche unsern Besinnungen so schmerzhaft zuwider sind, durch Schrecken überwältigt, blos meine Maasregeln zu rathe, so würden wir Zweifel, ohne Bedenken, uns von einer Versammlung trennen, ohne Wiederkehren von ihr sichten, ist selbst jene Grundsätze, die sie aufgestellt, vorbehalten sollte, mißkennen, verachten, brechen. Allein bey so bedenklichen Umständen sind es gemeine Maasregeln, vielweniger unsre eigene Besinnungen, welche wir zur Grundlage des Benchmens legen können. Legen unsre Grundsätze unsre Ehre, vielleicht nach der Meinung einer Menge, es uns auf, uns von hier zu entfernen, schreiben mächtigere Beweggründe uns ein weit höheres Opfer vor, nemlich dieses, an einem Ort zurückzubleiben, wo wir die Hoffnung beyhalten, die größte Uebel zu verhüten und hindern zu können. dem reichsverderblichen Zeitpunkt, wo wir ankommen sind, konnten wir wenigstens, nach dem Ebenbild der Monarchie haschend unsre Arme aufheben, uns über ihre Trümmer herumzuschlagen; Hoffnung, solche aufrecht zu erhalten, rechtfertigter Benchmen. Gegenwärtig hat aber die Monarchie den letzten Stos empfangen: allein, in Ermahnung dieses großen Beweggrunds stellen sich Pflichten anderer Gattung dar. Der Monarch ist noch da: ist ein Gefangner; des Königs Interesse ist es welches wir uns vereinigen müssen; sein, Königl. Familie, des theuren Geblüts der Abkömmlinge von Bourbon wegen, geschieht es, daß wir dem Hofen bleiben müssen, wo wir eine so feste Niederlage bewachen können. Diese geheiligte Sache, welche unser Zurückbleiben blos allein entschuldigen muß, wollen wir also noch erfüllen, dadurch nicht beweislich, daß Monarch und Monarchie in uns Herzen zwey Wesen sind, deren eins von dem andern ewig unzertrennlich sind. Indem wir dieser dreyfachen Pflicht Folge leisten: dürfen unsre Kommittirten nicht erwarten, daß wir unsre Stimme ferner einen Gegenstand hören lassen, der damit nicht Verbindung sieht. Da nur ein einziges Interesse bewegen kann, unsre Sitzungen bey denjenigen zu setzen, welche eine ungestaltete Republik auf den Trümmern der Monarchie errichtet haben, so geht es dieses einzigen Interesses wegen allein, daß uns ganz und aus allen Kräften dafür verwendet. Von diesem Augenblick an werden wir durch das

Stillschweigen über alles das, was hierauf keinen Antheil hat, unsern größten Kummer und bloß das, was zugleich unsern standhaften Widerspruch gegen diese Beschlüsse zu erkennen geben. Es mögen die Kommissenten ihre Blicke von uns abwenden; wir ziehen von dem Zeitpunkt an, da wir angelangt sind, es immer ein Verdienst daraus gemacht, die ersten Segen, welche den Weg eingiengen, den die Ehre so wohl in Rücksicht auf uns vorzeichnete: also legt uns die ihige Lage uns gegenwärtig auch Pflichten auf, die keinen andern, als uns bloß allein angehen. In Rücksicht auf uns ist die Ehre nicht mehr auf gemeinem Weg zu finden; in Rücksicht auf uns bleibt nichts übrig, als den Sieg der geheiligten Sache, die uns anvertraut ist, zu befördern. Allein, man soll voraus wissen, daß, es mag gehen wie es immer will, auch die äußerste Noth und Gefahr mag uns treffen, der unüberwindliche Eid, welcher uns ein für allemal an den Monarchen und an die Monarchie angeheftet hat, sich niemals aus unsern Herzen werde vertilgen lassen. Nach diesen von uns angestellten Betrachtungen, welche sich unserer Meinung nach auf das wahre Interesse der Nation und auf die ewig währende Wohlfahrt der Völker stützen, die wesentlich von der Monarchie abhängt, erklären wir öffentlich vor allen Franzosen: Daß, nachdem wir uns bis auf ihige Stunde allen denjenigen Beschlüssen der Nationalversammlung standhaft widersetzt haben, welche, da sie die Würde des Königs entweder in ihrer Wesenheit, oder in ihren anliegenden Vorrechten angegriffen, das Volk vorbereitet haben, eben so ohne Erbitterung, wie ohne Unterbrechung Grundsätze anzunehmen, welche die Monarchie übern Haufen werfen und die man in diesen Tagen der Anarchie zum Ausbruch kommen sah: daß, nachdem wir bis auf diesen letzten Augenblick die bis in ihre Grundfesten untergrabne Monarchie in Schutz genommen haben. Daß, nachdem wir gesehen haben, daß die Berathschlagungen der Nationalversammlung dahin giengen, an das Werk ihrer Zerstörung die letzte Hand anzulegen; (denn die Person des Königs anzureißen, heißt die Monarchie zernichten; die Monarchie außer Uebung ihrer Gewalt setzen, heißt dieselbe aufheben:.) Nichts uns mehr berechtigen könne, an denjenigen Berathschlagungen Theil zu nehmen, die in unsern Augen ein strafbares Verbrechen sind, dessen wir uns auf keine Weise mitschuldig zu machen gedenken. Daß, da im Gegentheil die Monarchie noch immer in der Person des Monarchen, wovon sie unzertrennlich ist, besteht; Daß, da sein Unglück und das Unglück seiner Familie uns mehr, als sonst die strengste Pflicht auflegt, uns um seine Person zu versammeln, und dieselbe durch Anwendung monarchischer Grund-

sätze, die wir wieder geltend machen müssen, zu vertheidigen, wir unsre einzige Ehre und unsre heilige Pflicht darinn setzen, aus allen unsern Kräften, nach dem ganzen Umfang unsrer Liebe gegen das bourbonische Geblüt und mit standhafter Beharrlichkeit auf den Grundsätzen, die unsre Kommissenten uns anempfohlen haben, das Interesse des Königs und der königl. Familie und ihre unveräußerliche Vorrechte zu verfechten; daß wir in Folge dessen aus dem einzigen Beweggrund, das Interesse des Königs, und der königl. Familie nicht Preis geben zu wollen, fortfahren werden, den Berathschlagungen der Nationalversammlung zwar fern zu beyzuwohnen; daß aber, da wir ihre Grundsätze weder gutheissen, noch die Rechtmäßigkeit ihre Beschlüsse anerkennen können, wir in der Folge an denjenigen Berathschlagungen, die dasjenige Interesse, das uns zu verfechten noch übrig bleibt, nicht einzig zu ihrem Gegenstand haben, nicht den mindesten Antheil nehmen werden &c.

Der Herr Marquis von Faucult wollte den 5ten dieses der Nationalversammlung diese Erklärung vorlesen. Er erhielt auch die Erlaubniß dazu; allein, kaum hatte er die ersten Worte angefangen, so hob der Präsident die Versammlung ganz ungestümm auf. Wir erwarten noch wichtigere Erklärungen von Seiten der auswärtigen Mächte.

Eine ähnliche Erklärung hat Vria; Clermont gethan. Viele der Unterzeichneten haben ihren Namen mehr oder weniger stark Ausdrücke beygesetzt, andere das selbe sich vorbehalten. Von Billefont schrieb die Worte; Alles Gott und alles dem König. Soullard. Ich werde diese meine Erklärung mit meinem Blut behaupten &c. Man fand viele Namen der Deputirten von der Seite, welche den demokratischen Grundsätzen bis an den Augenblick, da es über den König und die Monarchie hergehen sollte, angehangen hatten; unter andern die von Wimpfen, von Landine, von Dieffville des Esarts &c. Auch diese erklärten einstimmig, daß es Zeit sey, dem Monarchen die Rechte wieder zu geben, welche ihm Kraft der Constitution gebühren. Ihm allein gehöre die vollstreckende Gewalt und diese müsse ihm stets unversehrt erhalten werden. Die gesetzgebende Macht habe dafür zu sorgen, daß alles, was in diesem Augenblick die Ausübung derselben verschern und erleichtern könne, in Vollzug gebracht werde. Der König müsse in seiner Person und in seinem Willen frey seyn. Es müsse ihm frey stehen, in dem Königreich und in der durch die Gesetze bestimmten Entfernung den Ort seiner Wohnung zu wählen und Personen bey und um sich zu haben, die ihm wohlgefällig seyn mögen. Auf solche Weise könne das Mißtrauen vertilgt, dem Monarchen ein Beweis von Achtung und Vertrauen ge-

geben und die Ehre der Franzosen wieder hergestellt werden. So eine günstige Wendung indessen das Schicksal des Königs und der Königin zu nehmen scheint, so scharf ist noch immer die Bewachung, wozu allein General Fayette die Vorkehr zu treffen hat. Die Thüren der Schlafzimmer müssen offen bleiben, so daß beyde hohe Personen der Willkühr der in den Nebenzimmern befindlichen Wachen ganzlich ausgesetzt sind. Für die Königin, die sich solchergestalt dem Partheygeist in der Dunkelheit der Nacht überlassen sehen muß, ist dieses außerordentlich hart. Keine Kriegsmusik begleitet mehr die Garde des Königs, die Trommel wird bloß gerührt und bey dem Dienst ist eine Strenge ohne Beispiel. Sämtliche Anhänger der Königsparthey tragen weiße kurze Westgen mit blauen Ärmeln besetzt; die Frauenzimmer dergleichen Brustkrägen. Die Nationalversammlung wird nun harte Thaler mit dem Stempel der Constitution münzen lassen, wozu viel Zusatz genommen werden soll. Der Klub der Versäuser hat eine Bittschrift gemacht, daß die Nationalversammlung über den König nicht eher entscheide, bis sie die Meynung aller 33 Departements darüber eingezogen habe.

Lüttich, vom 12 July.

Man hat zu Brüssel sehr unrecht, die Zahl derjenigen, die wegen gestifteter Unruhen und anderer während dem 17monathlichen Aufstand begangener schwerer Verbrechen hier gefänglich eingesperrten, auf 300 Personen anzugeben, da derselben mehr nicht, als 26 eingezogen worden sind.

Paris, vom 15 July.

Die Epoche vom 14ten July 1789. oder unser Nationalfreyheitsfest wurde dennoch gestern auf dem Martinfeld, wie im vorigen Jahr gefeyert. In den Schuillerien hat man Zelte aufgeschlagen und ein ganzes Bataillon Nationalgarden dahin postirt, um des Schlosses Sicherheit zu besorgen, da alles ein neues Complot vermathen läßt; da die Gegner der Revolution in außerordentlicher Thätigkeit sind; beynah' jedermann auch den Mitgliedern der Nationalversammlung, wegen Mißbrauch ihrer Eintrittsbillets und nächtlicher Zusammenkünfte, der Eingang um so mehr igt desto scharfer untersagt ist, da Bouille zu Luxemburg sehr thätig fern, Absichten auf Montmedi haben, mit einer neuen Flucht nicht des Königs, wohl aber der Königin und des Dauphins sich thätig beschäftigen soll; um dabey mitzuwirken, sollen in den Oesterreichischen Grenzorten Truppen vertheilt liegen; jedoch soll der Kayserliche Gesandte in Brüssel Graf von Mercy d'Argenteau unserm dasigen Gesandten ministerialiter erklärt haben, der Kayser werde alles bestragen, um mit Frankreich das gute Vernehmen zu unterhalten.

Da der an den Prinzen von Conde mit Briefen nach Worms versandte Herr Dubeyriet war daselbst

angekommen, seitdem aber keine weitere Nachricht von ihm eingelangt sind, so glaubt man in seiner Person das Völkerecht verlegt, will also in jene Stellen, in welcher diese Verletzung geschehen, ein Regiment Nationalgarden einrücken lassen, ihn zurück fordern und sich wegen diesem Partikular-Verbrechen rächen dem deutschen Reich aber vorher feyerlich erklären, daß dieser Einfall die gute Harmonie mit demselben nicht im Mindesten stören soll.

Strasburg, vom 15 July.

Da alle Klöster, ohne Ausnahme, aufgehoben und der Gottesdienst in den Klosterkirchen, also, vor der Hand, als bloßer Hausgottesdienst noch zugelassen man demnach andre Christen durch Glockengeläute mehr herbezurufen nöthig hat, dieses Glockengeläute dahero igt ganz zwecklos ist, so ist es in den hier noch henden Frauenklöstern, oder deren Kirchen täglich nächtlich untersagt. Man wird die Glocken in kullrende Münze verwandeln. Das tägliche Geläute des sogenannten Kränzelhorns auf dem Münster soll künftighin ebenfalls für immer unterlassen werden sein Gebrauch wurde in alten, dunkeln, fabelhaften Zeiten eingeführt und Sagen der Vorzeit sind die igtigen nicht mehr passend, selbst als Märchen vor Kinder unnütz.

Vermischte Nachrichten.

Von der Maas wird geschrieben, 8000 Holländer, 20,000 Preußen und 24,000 Oesterreicher wären ausgerücket und würden marschieren. Dieses wird der Monat September ankünden.

Aus Mainz wird gemeldet, Herr Dubeyriet dem Prinzen von Conde das bekannte Dekret zu lenz bey Hof übergeben, aber der Churfürst von Sachsen über diese Dreistigkeit so entrücket worden, er ihm zu erkennen gegeben, es werde ihm diese besondrer Gnade erlaubt, sogleich das Land verlassen zu dürfen, worauf er durch eine Wache bis an die Grenzen gebracht worden.

Der Statthalterin K. H. sollen zu Braunschweig Logis der Königin von Frankreich, ein prächtiges Hotel gemiethet haben, um, während der Königin, Hülfen des Königs von Schweden, des Prinzen Friedrichs von Preußen und der Mißvergünstigten u. Sommer zur Wiedereroberung des Königreichs anzuwenden, sich da aufzuhalten.

In Egypten öffnet sich ein neues reichhaltiges Reichthum von Wichtigkeiten. Glazar, Bassa von Aegypten, ist der Held auf dem Thatenfeld. Er hat er sich der Provinz am Berg Libanon bemächtigt, die dortigen Fürsten Emir Jusuf und Gondur mit ihren Kindern in Fesseln geschlagen und die Regierung der Provinz dem Musti Emir Vicir übertragen, welcher gleich auch rebellirt hat.